

Facharbeit
im Leistungskurs Geschichte
bei StD' i.E. Doris Kennemann

***„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“
Der Widerstand des evangelischen
Pfarrers Thomä in Attendorn gegen
das nationalsozialistische Regime***

vorgelegt von:

Amelie Grote

Jahrgangsstufe Q1

Schuljahr 2018/19

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	S. 3
2. Thomäs beruflicher Werdegang	S. 3
3. Thomäs Wirken zur Zeit des Nationalsozialismus	S. 4
3.1. Die Gleichschaltungsbestrebung in der Evangelischen Kirche und ihre Gegenbewegung –eine Einordnung	S. 4
3.2. Thomäs Auseinandersetzung mit den Deutschen Christen	S. 6
3.3. Thomäs Eintreten für die	S. 15
4. Gespräch mit Ellen Schnüttgen, einer Zeitzeugin	S. 17
5. Fazit: Was hat Thomäs Wirken gebracht?	S. 18
6. Quellenverzeichnis	S. 20
7. Anhang: Bildmaterial	S. 21
8. Selbstständigkeitserklärung	S. 22

1. Einleitung

Bei meinen Besuchen verschiedener Veranstaltungen der Projektreihe „Shalom Attendorn“ im Jahr 2018 habe ich mich mit dem Leben jüdischer Attendorner auseinandergesetzt. Dabei ist bei mir das Interesse entstanden, meine Facharbeit über ein naheliegendes Thema zu schreiben. So bin ich auf den Namen des evangelischen Pfarrers Thomä gestoßen, der mir auch durch eine nach ihm benannte Straße und eine Gedenktafel im Attendorner Rathaus aufgefallen ist. Das Ganze hat mein Interesse geweckt, sodass ich mich im Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde in Attendorn mit Unterstützung von Gerhard Benninghaus, dem ehrenamtlichen Archivbeauftragten, über ihn informiert habe. Daraufhin habe ich mich mit Hartmut Hosenfeld und Tom Kleine getroffen, den beiden Organisatoren der Veranstaltungsreihe „Shalom Attendorn“, um mit ihnen über mögliche Themen meiner Facharbeit zu reden. Beide waren sehr angetan von der Idee, Thomäs Leben und Wirken zur Zeit des Nationalsozialismus zu beleuchten.

Aufgrund der Vorgespräche und meiner Suche im Archiv habe ich mich entschieden, in dieser Facharbeit Thomäs Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime zu thematisieren. Was brachte sein Wirken im Widerstand gegen den Nationalsozialismus? Inwiefern setzte Thomä sich überhaupt ein? Was war seine Überzeugung, sich gegen das Regime zu wehren?

Diese Fragen versuche ich in meiner Facharbeit zu beantworten, indem ich verschiedene Aspekte beleuchte. Zunächst stelle ich Thomäs Leben in Attendorn dar. Danach befasse ich mich mit seinen direkten Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Kirchengruppierung der Deutschen Christen und seinem Eintreten für die Juden. Mein Gespräch mit einer Zeitzeugin zeigt direkte Erinnerungen an ihn als Person und seine Arbeit auf. Anhand dieser Informationen versuche ich, mir ein Bild von Johannes Thomä und seinem Widerstand zu machen.

2. Thomäs beruflicher Werdegang

Johannes Thomä wurde 1873 in Saalsdorf bei Helmstedt geboren. Aus seiner Familie gingen seit der Reformationszeit viele Pfarrer hervor. Auch Thomä wurde nach seinem Studium und Militärdienst Pfarrer. Nach seiner Zeit als Feldgeistlicher im Ersten Weltkrieg und einigen wissenschaftlichen Fachpublikationen wies das Konsistorium ihm das

Pfarramt in Attendorn zu. Für diese bescheidene Diasporagemeinde galt er als überqualifiziert. Am 29. Mai 1921 trat er seine neue Stelle mit seiner ersten Predigt in der evangelischen Schule an.¹ Familie Thomä bestand aus Johannes Thomä, seiner Frau Mary, sechs Kindern und einer Hausgehilfin, weshalb das Pfarrhaus für die große Familie umgebaut werden musste, jedoch zum Einzug noch nicht fertig war. Zu Thomäs Zeit umfasste die Attendorner Diasporagemeinde 1100 Mitglieder, die jedoch alle verteilt in einem riesigen Pfarrbezirk lebten.² Seine Arbeit ließ sich „trotz der Bahnverbindung und auch bei fleißiger Benutzung des Fahrrads“ nicht allein bewerkstelligen. 1932 erkrankte Thomä lebensgefährlich, kehrte aber nach sechs Wochen Erholung in die Gemeinde zurück.³ Der große Pfarrbezirk blieb jedoch weiterhin eine Last für ihn. Der überwiegende Teil der Gemeindeglieder lebte inzwischen in Finnentrop, doch Thomäs Antrag auf einen Kraftwagen wurde abgelehnt.⁴ 1931 übernahm die Gemeinde Grevenbrück auch den Bezirk Finnentrop. Thomä brachte viele neue Ideen ins Gemeindeleben. Sonntägliche Kindergottesdienste sowie Innere Mission und Jugendarbeit fanden unter ihm großen Zuspruch. Er übernahm sogar die Leitung des Kirchenchors.⁵ Ab 1940 musste er erneut kriegsbedingt Finnentrop mitversorgen und bat nach einem weiteren gesundheitlichen Zusammenbruch, zum 1. Juli 1946 in den Ruhezustand zu gehen, den er allerdings erst 1947 antreten konnte. Sein Nachfolger, Pfarrer Rudolf Lucas, wurde erst gut zwei Jahre später ins Amt eingeführt.⁶ Thomä starb am 15. September 1959 und liegt auf dem Evangelischen Friedhof in Attendorn begraben.

3. Thomäs Wirken zur Zeit des Nationalsozialismus

3.1. Die Gleichschaltungsbestrebungen in der Evangelischen Kirche und die Gegenbewegung – eine Einordnung

Die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ (im folgendem die DC) formierte sich ab 1933 im ganzen Deutschen Reich unter der Leitung des Berliner Pfarrers Joachim Hosenfelder. Sie zielte auf eine Umgestaltung der Evangelischen Kirche gemäß den neuen nationalsozialistischen Idealen und Prinzipien wie Rassismus, Antisemitismus sowie

¹ Vgl. Eva von Broecker, Suchet der Stadt Bestes, 1998, S.100

² Ebd. S.101

³ Ebd. S.102

⁴ Ebd. S.103

⁵ Ebd. S.104

⁶ Ebd. S.126

dem Führerprinzip. So wurde im November 1933 mit Ludwig Müller auf der ersten Nationalsynode ein Reichsbischof in Wittenberg ernannt. Eine Gleichschaltung innerhalb der Kirche sollte durch eine geeinte Reichskirche geschaffen werden, die unter anderem auch nach der Umsetzung des „Arierparagraphen“ strebte.⁷

Als Gegenbewegung bildete sich im September 1933 die „Bekennende Kirche“ (BK) aus dem Pfarrernotbund, die sich gegen die widersprüchliche Rassenpolitik und antisemitische Lehren stellte. Sie sah sich als rechtmäßige Kirche, die nach Gottes Wort handelt. Bis Januar 1934 war ein Drittel der deutschen Pfarrer in die BK eingetreten, so unter anderem auch Johannes Thomä, aber auch sein Sohn Wolfgang Thomä.⁸

Die zunehmende Nationalisierung der Kirche hin zur ideologischen Politik Adolf Hitlers lässt sich anhand vermehrter Regelungen durch das Evangelische Konsistorium in Münster feststellen. Dieses erließ diverse Anordnungen, nach denen unter anderem zu Hitlers Geburtstag 1933 aufgefordert wurde, eine Fürbitte für ihn zu verlesen und auch die Kirchen und alle kirchlichen Gebäude mit der NS-Fahne zu beflaggen.⁹ Andere Anforderungen bezogen sich auf staatliche Feiertage, zu denen ein besonderer Festtagsgottesdienst gefeiert werden sollte wie am 1. Mai 1933 zum „Tag der Arbeit“¹⁰ und am 24. Juni 1933 zum „Tag der Jugend“.¹¹ Die Kirche müsse nun in den Zeiten des Umbruchs und der kirchlichen Neuordnung zusammenstehen und mit aller Kraft die Botschaft und das Wort Gottes verkünden.¹² Dennoch lehnten sich viele Pfarrer gegen die neuen Entwicklungen der Evangelischen Kirche, das Kirchenregiment und den Reichsbischof auf. Daher schrieb Münsters deutschchristlicher Bischof der Kirchenprovinz Westfalen Bruno Adler in seinem Rundschreiben vom 13. Januar 1934: „Nochmals erkläre ich feierlich, daß nicht nur ich, sondern auch der Führer der Deutschen Evangelischen Kirche zum Herrn der Kirche und zum unverfälschten Evangelium stehen.“¹³ Das Presbyterium der Attendorner Kirchengemeinde sprach dem Reichskirchenausschuss Anfang

⁷<http://www.zeitklicks.de/nationalsozialismus/zeitklicks/zeit/verfolgung/widerstand/die-bekennende-kirche/>

⁸<https://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=dokument&id=14>

⁹ Anordnung des Konsistoriums, 12.04.1933, Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Attendorn (Archiv E. K. A.), 81/1

¹⁰ Abschrift des Konsistoriums, 19.04.1933, Archiv E. K. A., 81/2

¹¹ Abschrift des Evangelischen Oberkirchenrats, 17.06.1933, Archiv E. K. A., 81/3

¹² Schreiben des Bischofs Bruno Adler, 13.11.1933, Archiv E. K. A., 81/7

¹³ Schreiben des Bischofs Bruno Adler, 13.01.1934, Archiv E. K. A., 81/8

des Jahres 1936 erneut sein Vertrauen und den Wunsch nach einer Einigung der Kirche aus.¹⁴

3.2. Thomäs Auseinandersetzung mit den Deutschen Christen

Auch in Attendorn wurde die Auseinandersetzung zwischen DC und Bekennender Kirche geführt. Um die zunehmende Härte dieser Auseinandersetzung und Pastor Thomäs hartnäckiges Insistieren auf seiner Überzeugung zu zeigen, werden die Ereignisse und Begebenheiten im Folgenden vorrangig chronologisch wiedergegeben. Die Chronologie spiegelt Thomäs wechselnde Arbeitsfelder auf unterschiedlichen Ebenen wider.

Lokale Gruppen der DC bildeten sich im gesamten Deutschen Reich, so auch zunächst in Plettenberg unter der Leitung der beiden dortigen Pfarrer Maas und Benz. Später formierte sich ebenfalls eine Ortsgruppe in Attendorn, die ebenfalls von Pfarrer Maas und Benz betreut wurde. Diese beiden Pfarrer entwickelten sich zu Thomäs Gegenspielern in seinen Auseinandersetzungen mit der DC.

Nachdem sich am 7. August 1933 die DC in Attendorn bildete, schrieb Thomäs dieser nach fünf Wochen einen Brief, in dem er um „Einheitlichkeit der religiösen Arbeit“ bat und nochmals seine Mitarbeit anbot.¹⁵ Thomäs wollte so der Spaltung der Attendorner Gemeinde aus dem Weg gehen: „Auf jeden Fall müsste ja ein Nebeneinander oder gar Gegeneinander vermieden werden“.¹⁶ So zeigte er sich offen und um gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Gruppen bemüht. Dennoch war er sich der kirchenpolitischen Differenzen bewusst, die er, wie er jedoch an die DC Gruppe in einer Einladung zu einer Volksmission schrieb, dort aber nicht thematisieren wollte, sondern diese um zahlreiches Erscheinen sowie Mithilfe bat.¹⁷ Das Verhältnis der beiden Gruppierungen der Kirchengemeinde Attendorn verschlechterte sich jedoch drastisch. Darauf weisen folgende Ereignisse hin:

Thomäs wand sich in einem Schreiben vom 23. Januar 1937 an den Superintendenten Arning in Lüdenscheid, in dem er um Hilfe gegen das Vorgehen der Pfarrer Maas und Benz ersuchte. Diese - so Thomäs - griffen vermehrt in seine Gemeindeaufgaben ein und

¹⁴ Schreiben Thomäs, 10.01.1936, Archiv E. K. A., 81/12

¹⁵ Schreiben Thomäs an die DC, 14.09.1933, Archiv E. K. A., 81/6

¹⁶ A.a.O.

¹⁷ Schreiben Thomäs an die DC, 17.10.1934, Archiv E. K. A., 81/9

würden „offensichtlich auf einen Bruch in der Gemeinde“ hinarbeiten. Als Eingriffe benannte er Frauenversammlungen mit Pfarrer Maas und eine Konfirmandin, die sich aus Thomäs Unterricht abgemeldet hatte, um in Plettenberg konfirmiert zu werden. Auch bei einer persönlichen Aussprache lehnte Pfarrer Benz ab, diese Eingriffe zu unterlassen und sprach sich zugunsten der Thüringer Richtung der DC aus, die besonders rassistische und antisemitistische Werte vertrat. Thomä sah seine Arbeit und seine Gemeinde durch die DC aktiv bedroht und bezeichnete das Vorgehen der beiden Pfarrer als „gemeindezerstörende Tätigkeit“. Da er sich persönlich nicht in der Lage sah, die beiden davon abzuhalten, bat er, dass der Superintendent einschreite.¹⁸ Daraufhin antwortete der Superintendent, Thomäs Antrag weiter an das Konsistorium geleitet zu haben, und stellte sich klar hinter Thomä mit den Worten: „Gott bewahre uns davon!“¹⁹ Zudem beanspruchte die DC-Gruppe Attendorn in einem Antrag vom 6. Mai 1937 auch die kirchlichen Räumlichkeiten für die Kirchenwahl-Versammlung und für Zwecke der Nationalkirchenbewegung. Sie beriefe sich auf eine Verfügung, die besagte, dass eine Gemeinde ohne Räumlichkeiten, die Räume der anderen Gemeinde zur Verfügung gestellt bekommen müsse. Ansonsten müsse die Polizei eingreifen, wie die DC schrieb. Sie wären aber bereit, die ganze Angelegenheit friedlich zu regeln. Hiermit versuchten sie ganz klar Druck auf das Presbyterium auszuüben, ebenso mit ihrer Aussage, dass fünfzig Prozent oder sogar mehr der Attendorner Gemeindeglieder Anhänger der DC-Gruppierung seien und diese durch Zahlung der Kirchensteuer ein Anrecht auf die Räumlichkeiten hätten. Doch laut der DC versuchten sie nur, eine „örtliche Beruhigung der Gemüter“ herbeizuführen. Dort zeigt sich jedoch eine Widersprüchlichkeit, da sie gleichzeitig mit der Polizei drohte.²⁰

Thomä und das Presbyterium ließen sich jedoch nicht unter Druck setzen, sondern schrieben zurück, dass eine Verfügung des Konsistoriums ihnen nicht bekannt sei, aber die DC für ihre Wahlversammlung auch weltliche Räume nutzen könne, wie der Reichsinnenminister sage. Zudem wird ihre Haltung gegen die DC deutlich, als Thomä schrieb, eine Wahlversammlung kaum von gottesdienstlichen Versammlungen unterscheiden zu können, welche er mit Unterstützung des Presbyteriums nicht in kirchlichen

¹⁸ Antrag Thomäs an den Superintendenten Arning, 23.01.1937, Archiv E. K. A., 81/23

¹⁹ Antwort des Superintendenten an Thomä, 28.01.1937, Archiv E. K. A., 81/17

²⁰ Antrag der DC an das Presbyterium der Evangelischen Kirche Attendorn, 06.05.1937, Archiv E. K. A., 81/18

Räumen zulassen wolle.²¹ Aus dem Antwortschreiben der DC geht hervor, dass Thomä durch eine Verweigerung zur Polizei zitiert wurde. Außerdem versuchten die DC-Leute ihn weiter davon zu überzeugen, die Räume abzutreten, so wie - laut ihnen - es die Plettenberger Gemeinde auch für die dortige Gruppe der Bekennenden Kirche getan hatte. Die Verweigerung des Presbyteriums würde den „Ruin (Verfall) der B.K. Gruppe herbeiführen“.²² Thomä blieb weiterhin sehr höflich und freundlich in seinen Schreiben, auch wenn er der DC wieder mitteilte, zu keinem neuen Entschluss im Presbyterium gekommen zu sein.²³

Die Übergriffe der DC-Pfarrer Maas und Benz wuchsen zunehmend, sodass Thomä in einem weiteren Schreiben Superintendent Arning um Hilfe bat. Einer der beiden habe bei einer Goldenen Hochzeit eine Andacht gehalten, und es seien zwei Konfirmanden ohne Entlassschein konfirmiert worden. Außerdem solle Pfarrer Maas angekündigt haben, kirchlichen Unterricht in Thomäs Kirchengemeinde zu geben, sodass mehrere Kinder zu Thomäs Unterricht wieder abgemeldet wurden. Die Pfarrer seien auf eine „völlige Auflösung der kirchlichen Ordnung“ aus. Er forderte einen neuen Hilfsprediger und etwas zu unternehmen „damit der Schaden nicht noch größer wird“.²⁴ Daraufhin schickte Arning ein weiteres Schreiben nach Münster an das Konsistorium, um Thomä zu stärken.²⁵ Im selben Monat verfasste Thomä ebenfalls ein Schreiben, in dem er berichtete, dass die Staatspolizeistelle in Dortmund durch den Olper Landrat der DC die evangelische Schule für einen Gottesdienst zur Verfügung stelle. Er schrieb ganz klar: „Ich bitte um Schutz dagegen“, um seine eigene Stellung in der Gemeinde zu wahren und keine Spaltung durch unterschiedliche Auffassungen des Evangelischen Glaubens zuzulassen, die er als irrtümlich ansah.²⁶ Dass sich die Lage auch auf Seiten der DC-Gemeinde zuspitzte, lässt sich durch das Schreiben des DC-Mitgliedes Hoffmann erkennen. Dieser schrieb, dass kein Interesse mehr an weiteren Aussprachen mit Thomä bestehe „als sie [er] der Bekenntniskirche in dem bewiesenen Maße angehöre[n].“ Ihre eigene Gruppierung beschrieb er jedoch als „humane Deutsche“ mit „christlicher Duldung“.²⁷

²¹ Antwortschreiben Thomäs an die DC, 12.05.1937, Archiv E. K. A., 81/19

²² Rückschreiben der DC, 13.05.1937, Archiv E. K. A. 81/20

²³ Schreiben Thomäs an die DC, 27.05.1937, Archiv E. K. A. 81/21

²⁴ Schreiben Thomäs an den Superintendenten, 09.06.1937, Archiv E. K. A., 81/22

²⁵ Antwortschreiben des Superintendenten an Thomä, 10.06.1937, Archiv E. K. A., 81/24

²⁶ Schreiben Thomäs an das Konsistorium, 28.06.1937, Archiv E. K. A., 81/25

²⁷ DC Mitglied Hoffmann an Thomä, 15.07.1937, Archiv E. K. A., 81/26

Hier lässt sich die Zerrissenheit in der Evangelischen Kirche feststellen. In der Evangelischen Kirche existieren als Erbe der Reformation immer schon verschiedene Auffassungen des Glaubens nebeneinander, doch in diesem Fall stehen sich zwei komplett unterschiedliche Werte- und Glaubensvorstellungen gegenüber, die beide unter demselben Kirchendach stehen. Politische Überzeugungen und Ideologien machten sich innerhalb der Kirche breit, die neue Vorstellungen von einer Kirche, ihres Glaubens, ihrer Struktur und ihrer Gemeinde mit sich brachten.

Die DC versuchte einen Umschwung in der Kirche herbeizuführen, wobei Thomä sich dem entgegenstellte und versuchte, die bisherige Kirchenordnung zu wahren und die Kirche nicht ideologisch und politisch instrumentalisieren zu lassen. Sein Bemühen um Hilfe führte zu keinem Ergebnis, denn auch das Konsistorium leitete seinen Antrag lediglich mit ähnlichen Fällen weiter an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen.²⁸

Zum Ende des Jahres 1937 stellte die DC einen erneuten Antrag zur Benutzung der kirchlichen Räumlichkeiten und bat um eine letzte Entscheidung bis zum 26. Dezember 1937. Zuvor habe der Minister für Kirchenfragen beiden Gruppen, sowohl der DC als auch der Bekennenden Kirche, die Nutzung der Kirchenräume in einer Rede zugesichert und der Oberkirchenrat in einem Runderlass die Kirchengemeinde mit Räumlichkeiten verpflichtet, der jeweils anderen Gemeindegruppe bei Verweigerung der Nutzung die Kosten für die Saalmiete zu erstatten. Diese Erstattung wollte die DC-Ortsgruppe nun auch beantragen.²⁹

Mit fortschreitender Auseinandersetzung wurden die Angriffe gegen Thomä immer persönlicher. So schrieben die DC-Leute, dass Thomäs Eigenschaften, die er als Seelsorger besitzen sollte, sich nicht zeigten und er eine „gehässige Einstellung“ habe und er sich schämen solle für seine Aussage, dass die „Thüringer Bewegung“, der sie alle angehören, eine „Irrlehre“ sei. Dieser Ausspruch sein „sehr, sehr, sehr gewagt“. Demgegenüber behauptete die DC, dass sie sich inhaltlich kaum von der Bekennenden Kirche unterscheide bis auf die Tatsache, dass sie „das allzujüdische und offensichtliche in die Bibel hineingeschmuggelte“ ablehne.³⁰

Thomä antwortete der DC vorläufig – da Weihnachtszeit war – ohne sich zuvor mit dem Presbyterium beraten zu haben. Er schrieb, der genannte Runderlass sei ihm nicht be-

²⁸ Antwortschreiben des Konsistoriums an Thomä, 20.08.1937, Archiv E. K. A., 81/27

²⁹ Antrag der DC an das Presbyterium, 22.12.1937, Archiv E. K. A., 81/28

³⁰ A.a.O.

kannt und die Reden des Minister Kerl seien keine kirchenregimentlichen Handlungen und fänden hier keine Anwendung. Außerdem ging er auch auf die anderen Punkte der DC ein und schrieb: „Ich würde meine Pflicht als Seelsorger verletzen, wenn ich Sie nicht immer wieder darauf aufmerksam machte, daß die Thüringer Richtung ganz deutlich Irrlehre ist, die dem Deutschglauben, vielleicht ohne es zu wollen, aber tatsächlich in die Hände arbeitet.“ Einer „Aushöhlung des Christentums“ mache man sich schuldig, wenn man dieser Richtung angehöre. Dennoch bot er an, eine Veranstaltung zu organisieren, die es möglich machen sollte, dass die gesamte Gemeinde zusammen feierte. Dafür war er auch bereit, einen anderen Pfarrer einzuladen, wenn er selbst die Veranstaltung nicht abhalten solle, doch dieser müsse die „Gewähr biblischer Verkündigung“ garantieren können, denn Thomä könne „so lange ich hier im Amt bin, von dieser Bedingung nicht ablassen“.³¹ Die DC ließ jedoch nicht von ihrer Forderung der Kostenerstattung ab und forderte das Presbyterium auf, 106,50 RM an den Ortsgemeindeleiter Wilkening auszuzahlen. Sie argumentierten: Durch die Kirchensteuer, die sie zahlten, stünden ihnen die Kirchenräume genauso zu wie den anderen, und man könne erkennen, dass „ihre Führerschicht [Thomä und das Presbyterium] – gegen den heutigen Staat eingestellt ist“. Das musste als Drohung der DC verstanden werden.³²

Thomä reagierte darauf, indem er ausführte, dass der Gemeinde keine rechtliche Grundlage zu einer Kostenerstattung vorläge und die DC ihre Einstellung gegenüber der Thüringer Richtung noch einmal überdenken solle. Zudem drohte er der DC mit einer Beleidigungsklage wegen deren Bemerkung zur politischen Haltung der Bekennenden Kirche.³³ Die DC-Ortsgruppe antwortete darauf, dass „der Staat von sich aus Irrlehrer verbietet, uns aber nicht“. Außerdem seien sie kompetent genug, sich selbst ein Urteil zu bilden. Auch Thomäs Androhung einer Klage bezeichnete sie als lächerlich. Sollte er einen Richter aufsuchen, hätten sie selbst ein Plus und Thomä ein Minus aufgrund ihrer Nähe zur Regierung und den Geschehnissen der Zeit. Sie erwähnten eine Rede des Ministers für Kirchenfragen Kerl, der sagte, dass „die Pastore der DC sich im Gegensatz zu vielen anderen, hinter die Regierung stellen“. Ebenso erwähnten sie eine bestimmte Predigt Thomäs, zu der er mehrmals in der Zeitung eingeladen habe.³⁴ Im „Attendorner

³¹ Vorläufige Antwort Thomäs an DC, 25.12.1937, Archiv E. K. A., 81/29

³² Schreiben der DC an das Presbyterium, 28.12.1937, Archiv E. K. A., 81/32

³³ Antwortschreiben Thomäs an die DC, 04.01.1938, Archiv E. K. A., 81/32

³⁴ Antwortschreiben der DC an Thomä, 08.01.1938, Archiv E. K. A., 81/33

Volksblatt“ wurde am 10. Juli 1937 dazu ein Inserat³⁵ veröffentlicht und am 15. Juli 1937 zudem noch ein Bericht³⁶, in denen die Gemeinde zu einem Bittgottesdienst eingeladen wurde. Aus dem Schreiben der DC geht hervor, dass genau dieser Gottesdienst bespitzelt wurde, denn sie nannten den sinngemäßen Inhalt der Predigt Thomäs. Sie stellten heraus, dass Thomä von unrechten Festnahmen von Pastören und ihrer Einstellung gegen das Regime berichtet habe und dass diese nun in Kerkern und Konzentrationslagern festgehalten würden ohne einen Straftatbestand. Dies sei laut der DC falsch, denn dies „tut ein Gericht des Dritten Reiches nicht“ und die „betrif. Gerichtsherren, die solche Pastore bestraft haben, leben nicht in Deutschland“.³⁷ Hier zeigt sich, dass Thomä in diesem Gottesdienst von einem Mitglied der DC bespitzelt worden sein muss und diese ihm das vor Augen führen wollten, um ihn einzuschüchtern in seinen Reden gegen das nationalsozialistische Regime. Dazu diente auch folgende Aussage: „Gesetzt den Fall, Bekenntnispastöre wären von Deutschen Richtern um des Evangeliums willen bestraft worden?, wie das übrigens von mehreren Kanzeln behauptet wurde, dann wundert man sich nur, dass Sie noch nicht verurteilt sind, da Sie ja nach Ihren Worten auch nur das reine Evangelium verkünden.“³⁸ Es zeigt den Druck, der auf Thomä durch Teile seiner eigenen Gemeinde ausgeübt wurde. Die DC drohte sogar noch weiter damit, dass den Richtern seine Einstellung und seine öffentlichen Erklärungen dann besser nicht bekannt wären. Sie wollte mit diesen Aussagen lediglich „die Polemik mit Ihnen persönlich abbrechen“. Daraufhin betonte sie erneut, dass sie die Rückzahlung oder eine Freigabe der Kirchenräume wollte.³⁹ Sie nutzte somit Thomäs Aussagen gegen ihn aus, um ihre Räumlichkeiten zu bekommen. Weitere Eingriffe in seine Gemeindegarbeit meldete Thomä deshalb beim Konsistorium. Bei einem Sterbefall eines Ausgetretenen vereinbarte Thomä mit den Angehörigen, am Grab ein Gebet vorzulesen. Am Tag der Beerdigung fand Thomä sich am Friedhof ein, doch dann sah er Maas in Amtstracht beim Trauerzug, woraufhin er ihm den Zutritt am Friedhofstor verweigerte. Die Sargträger erzwangen jedoch Maas' Eintritt, sodass Thomä den Platz verließ. In dem Schreiben bat Thomä um Beratung zu gerichtlichem Vorgehen wegen Hausfriedensbruchs und eine Maßregelung des Plettenberger Pfarrers. Er schrieb dazu: „Dieser Grad der Zerstörung

³⁵ Inserat im Attendorner Volksblatt, 10.07.1937, Nr.82, Archiv der Stadt Attendorn

³⁶ Bericht im Attendorner Volksblatt, 15.07.1937, Nr.84, Archiv der Stadt Attendorn

³⁷ Antwortschreiben der DC an Thomä, 08.01.1938, Archiv E. K. A., 81/33

³⁸ A.a.O.

³⁹ A.a.O.

kirchlicher Ordnung läßt sich ja gar nicht mehr überbieten.“⁴⁰ Außerdem bat er Maas´ in einem nächsten Schreiben um eine persönliche Aussprache, da es laut Thomä: „trotz aller sachlichen Differenzen so doch nicht weiter gehen darf.“⁴¹ Doch Maas lehnte die Aussprache aufgrund Thomäs Mitgliedschaft in der Bekennenden Kirche ab.⁴² Einen Monat später, am 14. Februar 1938 schrieb Thomä erneut ans Konsistorium, da er noch keinen Bescheid bekommen hatte, denn er könne „keine Verantwortung mehr für die kirchliche Ordnung des Gemeindelebens, so weit sie jetzt noch möglich ist, übernehmen, wenn [er] in solchem Falle nicht nachdrücklich geschützt [werde].“⁴³

Ihm fehlte der Rückhalt in der eigenen Kirche, weshalb er auch an den Superintendenten schrieb und ihm die erneuten Eingriffe schilderte. Er war der Meinung, dass das Konsistorium, wenn es nicht handele, den Schaden nur vergrößere.⁴⁴

Die Reaktion des Konsistoriums fiel anders aus als von Thomä erhofft. Statt Thomä und andere Pastoren vor den DC und deren Übergriffen zu schützen, beschloss das Konsistorium nun, dass die Nutzung von Gemeindehäusern durch kirchliche Gruppen und Minderheiten grundsätzlich zu genehmigen sei⁴⁵, und räumte der DC damit noch mehr Handlungsspielraum ein. Auch die daraufhin folgende Anfrage der DC nach Nutzungszeiten⁴⁶ lehnte Thomä wieder ab, da die Verordnung noch nicht auf amtlichem Wege bekannt gemacht worden sei.⁴⁷

Am 31. Mai 1938 erhielt Thomä die Mitteilung der Geschwister Rieke, dass ihre Schwester von einem der DC-Pfarrer beerdigt werden sollte.⁴⁸ Hier zeigte sich, dass viele Gemeindemitglieder Thomäs zu der DC überliefen und die Attendorner Ortsgruppe stärkten. Erschwerend für Thomä legte das Konsistorium am 16. Juli 1938 fest, dass die DC-Ortsgruppe nun die Räumlichkeiten auch nutzen dürfe, aber noch kein neuer eigener Pastor für die DC in Attendorn gefunden sei.⁴⁹ Daraufhin blieb Thomä keine andere Wahl, als die Gemeinderäume der DC zu überlassen, doch er schrieb, ihnen nicht die Kirche frei zu geben, denn ansonsten müsse er sich „aufs stärkste widersetzen“. Er for-

⁴⁰ Schreiben Thomäs an das Konsistorium, 08.01.1938, Archiv E. K. A., 81/34

⁴¹ Brief Thomäs an Pfarrer Maas, 14.01.1938, Archiv E. K. A., 81/35

⁴² Antwortschreiben Maas´ an Thomä, 27.02.1938, Archiv E. K. A., 81/38

⁴³ Beschwerden Thomäs an das Konsistorium, 14.02.1938, Archiv E. K. A., 81/36

⁴⁴ Schreiben Thomäs an den Superintendenten, 23.02.1938, Archiv E. K. A., 81/37

⁴⁵ Verordnung des Konsistoriums, 19.03.1938, Archiv E. K. A., 81/47

⁴⁶ Antrag der DC an das Presbyterium, 15.05.1938, Archiv E. K. A., 81/40

⁴⁷ Schreiben Thomäs an die DC, 18.05.1938, Archiv E. K. A., 81/41

⁴⁸ Brief der Geschwister Rieke an Thomä, 31.05.1938, Archiv E. K. A., 81/43

⁴⁹ Dr. Kümmel vom Konsistorium an Thomä, 16.07.1938, Archiv E. K. A., 81/46

derte, dass die beiden Plettenberger Pfarrer zur Einhaltung der Kirchenordnung angehalten würden und somit der kirchliche Unterricht, den Maas in Attendorn gab, gestoppt werde.⁵⁰

Die DC beantragte daraufhin erneut Benutzungszeiten für die Räumlichkeiten,⁵¹ die Thomä mit ihnen mündlich vereinbaren wollte.⁵² Trotzdem beschwerte sich einer der Plettenberger Pastoren beim Konsistorium über Thomäs Darstellung der Ereignisse: „wahrlich ist bei uns `eine ordnungsgemäße Gemeindeleitung` noch mehr gestört worden als in Attendorn“. Außerdem sei „der einzige Unterschied zwischen Pastor Thomä und [ihm] (...), dass Herr Pastor Thomä meint, diesen Zustand nach Münster als etwas Besonderes melden zu müssen, während [er] ihn als Begleiterscheinung des Kirchenkampfes hingenommen habe“.⁵³

In den Briefwechseln des Sommers 1938 wurde mehrmals von einem Artikel Thomäs gesprochen, der aber bestritt, diesen allein so verfasst zu haben.⁵⁴ Darin habe er laut der DC geschrieben, dass man als Pfarrer, sollte man in einem Konflikt zwischen Gott und dem Staat stehen, einzig und allein nach Gott handeln solle, auch wenn man damit gegen Gesetze verstoßen sollte. Die DC hielt dagegen, dass Hitler doch ein Werkzeug Gottes sei, der dazu auserkoren sei, das „Deutsche Volk wieder auf stolze Höhe zu führen“ nachdem es „vom internationalen Judentum fast völlig [ausgebeutet wurde]“. Das Dritte Reich sei von Gott gewollt und „die `Kirchen` sind morsch, zerfallen, weil der Herr unser Schöpfer nicht darin wohnte“. Daher solle Thomä - so ihre Drohung - nie in einen solchen Konflikt kommen, nun da eine neue Zeit nahe.⁵⁵

Gemeinsam versuchten Thomä und 17 andere Pastoren, sowie fünf Hilfsprediger des Kirchenkreises Lüdenscheid in einem Beschwerdeschreiben an das Konsistorium etwas gegen die DC-Gruppierungen vielerorts zu unternehmen. Durch die Ausrichtung der DC an der Thüringer Richtung dürfe man ihnen die kirchlichen Räume nicht zugestehen, ansonsten habe das Konsistorium die Verantwortung dafür vor Gott allein zu tragen.⁵⁶ Das Konsistorium ging jedoch sogar so weit, dass die DC zu Weihnachten und Neujahr

⁵⁰ Antwortschreiben Thomäs an das Konsistorium, 23.07.1938, Archiv E. K. A., 81/46

⁵¹ Antrag der DC an das Presbyterium, 20.07.1938, Archiv E. K. A., 81/44

⁵² Antwortschreiben Thomäs an die DC, 21.07.1938, Archiv E. K. A., 81/45

⁵³ Beschwerdeschreiben Maas´ an das Konsistorium, 02.08.1938, Archiv E. K. A., 81/49

⁵⁴ Schreiben Thomäs an die DC, 21.07.1938, Archiv E. K. A., 81/45

⁵⁵ Schreiben der DC an Thomä, 07.09.1938, Archiv E. K. A., 81/57

⁵⁶ Pfarrer und Hilfsprediger des Kirchenkreises Lüdenscheid, 26.10.1938, Archiv E. K. A., 81/50

1938 einen Sondergottesdienst in der Kirche abhalten durfte.⁵⁷ Thomä versuchte weiterhin die Unterstützung des Konsistoriums zu erlangen und lehnte jede Mitverantwortung für die Spaltung der Attendorner Gemeinde durch die Pfarrer Maas und Benz ab, wenn ihr Einfluss nicht durch das Konsistorium unterbunden würde.⁵⁸ Das Konsistorium antwortete jedoch, dass die Überlassung von Räumen der einzige Weg sei, um eine Abspaltung überhaupt zu verhindern. Gleichzeitig seien sie immer noch auf der Suche nach einem neuen DC-Pfarrer für Attendorn.⁵⁹ Daraufhin zeigte Thomä deutlich seine Sorge um seine Gemeinde, die sich einer Kirche anschließe, die man nicht mehr 'christlich' nennen könne und sie somit „endgültig in die Irre [geraten]“. Die Gemeindemitglieder würden „einer Kirche ausgeliefert werden, die keine Kirche ist“.⁶⁰

Am 2. April 1939 beantragte die DC, einen Ostergottesdienst in der Zeit von 8:30 Uhr bis 9:30 Uhr in der Kirche zu feiern.⁶¹ Thomä erlaubte ihnen die Nutzung trotz mangelnder Begründung für den Gebrauch und obwohl sie eigentlich eine gesonderte Vereinbarung zur Nutzung eines Vereinszimmer am Klosterplatz gehabt hätten. Er bat sie allerdings, ihren Gottesdienst eine halbe Stunde früher zu feiern.⁶² Hier wollte er möglicherweise noch einmal demonstrieren, dass er immer noch das letzte Wort über die Kirche hatte. Die DC antwortete, dass ihre Nutzung durch die rechtliche Gleichstellung zur Glaubenshaltung legitimiert sei und sie sowieso immer zwischen 83 und 90 Besucher an Weihnachten und Ostern hätten und die Bekenntnisgruppe Thomäs noch lange nicht so viele. Zudem kündigten sie einen neuen Gottesdienst für den 4. Juni 1939 an. Sie schlug Thomä vor, dass er hier auch einmal auf den Termin des Frühgottesdienstes ausweichen könne, sodass sie die Kirche von 10 Uhr bis 11 Uhr hätten. Außerdem regte sie an, die „örtlichen bestehenden Verhältnisse nunmehr von Grund auf zu klären“ in einem gemeinsamen Treffen mit den engsten Mitarbeitern.⁶³ Doch Thomä sah eine Aussprache nicht als notwendig an, ebenso wenig, wie auf den Frühgottesdienst auszuweichen, den er somit der DC überließ.⁶⁴

Johannes Thomä musste mit ansehen, wie seine Gemeindemitglieder immer mehr zu der DC überliefen und somit die nationalsozialistische Bewegung unterstützten. Er ließ

⁵⁷ Verordnung des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates, 08.12.1938, Archiv E. K. A., 81/52

⁵⁸ Schreiben Thomäs an das Konsistorium, 23.12.1938, Archiv E. K. A., 81/59

⁵⁹ Antwortschreiben des Konsistoriums, 12.01.1939, Archiv E. K. A., 81/60

⁶⁰ Rückschreiben Thomäs an das Konsistorium, 01.19.1939, Archiv E. K. A., 81/60

⁶¹ Antrag der DC an das Presbyterium, 02.04.1939, Archiv E. K. A., 81/62

⁶² Antwortschreiben Thomäs an die DC, 03.04.1939, Archiv E. K. A., 81/62

⁶³ Rückschreiben der DC an Thomä, 18.05.1939, Archiv E. K. A., 81/65

⁶⁴ Antwortschreiben Thomäs an die DC, 24.05.1939, Archiv E. K. A., 81/66

sich dennoch nicht unter Druck setzen und fand immer geschickt einen Ausweg, um die DC-Ortsgruppe nicht in die Kirche und die Gemeinderäume lassen zu müssen. Im Verlauf der Zeit fehlte ihm allerdings die Unterstützung insbesondere des Konsistoriums. Solche Auseinandersetzungen mit der DC waren weit verbreitet, sodass der DC oftmals zunächst der Zugang zu kirchlichen Gebäuden verwehrt wurde, da die Presbyterien größtenteils aus Mitgliedern der Bekennenden Kirche bestanden.⁶⁵ Dennoch fand kein einheitlicher Widerstand statt, mit dem man die DC eventuell hätte verdrängen können, denn innerhalb der Bekennenden Kirche war die Zusammenarbeit nicht organisiert. Stattdessen kämpften viele alleine innerhalb ihrer Gemeinden – wie auch Thomä, der in seinen Predigten nicht nur das nationalsozialistische Regime kritisierte, sondern sich auch verweigerte, die DC die Kirche nutzen zu lassen. Dafür wurde er von der eigenen Gemeinde bespitzelt und mit seinen Aussagen unter Druck gesetzt, ebenso wie ihm seine Mitgliedschaft in der Bekennenden Kirche immer wieder zum Vorwurf gemacht wurde.

3.3. Thomäs Eintreten für die Juden

Thomäs kirchliche Auseinandersetzungen zeigen seine inhaltliche, durch seinen Glauben motivierte Distanz zum NS-Staat. Deutlich wird diese auch an seinem Umgang mit jüdischen Mitbürgern.

In keinem bekannten schriftlichen Zeugnis äußerte sich Thomä zu seiner Haltung zu den Juden. Es gibt aber bezeugte historische Ereignisse, die sein mitmenschliches Umgehen mit jüdischen Menschen aus Attendorn zeigen. Drei Begebenheiten sollen hier erwähnt werden.

Thomä hatte durch seinen Sohn Wolfgang häufig Kontakt zu der jüdischen Familie Stern. Wolfgang Thomäs bester Schulfreund war Gerhard Gabriel Stern⁶⁶, der Sohn des Kaufhausbesitzers Hermann Stern. Dieser „übernahm (...) als alleiniger Inhaber das Kaufhaus seines Schwiegervaters, das weiterhin unter dem Namen Raphael Lenneberg, Attendorn, im Handelsregister geführt wurde“.⁶⁷

⁶⁵ Bernd Hey, Die Kirchenprovinz Westfalen 1933-1945, 1974, S.172

⁶⁶ Vgl. Hartmut Hosenfeld, Jüdisch in Attendorn, 2006, S.191

⁶⁷ Hartmut Hosenfeld, Jüdisch in Attendorn, 2006, S.178

Wolfgang Thomä schreibt in einem Brief vom 23. Februar 1989 über einen Artikel in der Westfälischen Rundschau, in der Geschehnisse am Morgen nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 bei der Familie Stern beschrieben werden.⁶⁸ In dem Artikel heißt es: „Ein evangelischer Pastor zeigte Mut und besuchte die Sterns. Ein katholischer Vikar erwiderte dagegen den Gruß der SA-Leute mit dem Hitler-Gruß.“⁶⁹ Auch der Attendorner Zeitzeuge Bruno Reuber schreibt in seinen Erinnerungen von diesem Besuch Thomäs bei den Sterns am nächsten Morgen: „Als ich die Sterns verlassen hatte, kam der evangelische Pastor Thomä, um den Sterns sein Beileid zu sagen. Er hatte ihnen auch seine Hilfe, soweit es in seinen Möglichkeiten stünde, zugesagt.“⁷⁰

Außerdem bemerkt Wolfgang Thomä in einem weiteren Brief: „Ja, meine Eltern hielten wochenlang eine jüdische Freundin in unserm Attendorner Pfarrhaus versteckt“. Seine Eltern nahmen diese auf, bis sie nach Schweden zu ihren Kindern floh.⁷¹

Weitere Quellen zu Thomäs Beziehung zu den Juden ließen sich leider nicht finden. Es ist zu vermuten, dass dies auch deshalb schwierig ist, weil Thomäs Taten zu damaliger Zeit strafbar waren und mögliche Aufzeichnungen ihn und andere in Gefahr gebracht hätten.

Dennoch zeigen die vorliegenden Quellen, wie Thomä sich für die Juden einsetzte. Er ging ein großes Risiko ein, eine Jüdin aufzunehmen, doch tat er dies trotzdem, um sie zu schützen. Den Satz aus der Westfälischen Rundschau: „ein evangelischer Pfarrer zeigte Mut“ kann man ohne Zweifel bestätigen, denn die Schritte, die er gegen das NS-Regime vornahm, forderten so viel Mut, dass viele Bürger diesen nicht aufbringen konnten oder wollten und wegsahen. Thomä aber setzte mit seinem Besuch bei Familie Stern nach der Reichspogromnacht aktiv ein Zeichen der Mitmenschlichkeit, das bestimmt nicht unbemerkt blieb in Attendorn. Dies trug sicher nicht zu seinem Ansehen in einer nationalsozialistischen und antisemitistischen Gesellschaft bei. Hätte das Regime zudem noch davon gewusst, dass er einer Jüdin zur Flucht verhalf, hätte es ihn hart bestraft und sein Leben wäre in Gefahr gewesen. Somit lässt sich sagen, dass Thomä mit der Unterstützung seiner Frau, das Leben einer Jüdin rettete und sich auch um die Familie Stern bemühte, während er sich damit selber großer Gefahr aussetzte.

⁶⁸ Brief Wolfgang Thomäs, 23.02.1989, Archiv E. K. A., 332

⁶⁹ Artikel in der Westfälischen Rundschau für den Kreis Olpe, 09.11.1989, Nr.262

⁷⁰ Bruno Reuber, Erinnerungen an die Reichs-Kristallnacht, Archiv E. K. A., 331/15

⁷¹ Brief Wolfgang Thomäs, 18.11.1988, Archiv E. K. A., 322

4. Gespräch mit Ellen Schnüttgen, einer Zeitzeugin

Bei der Erstellung dieser Arbeit habe ich neben den Archivmaterialien und weiterer Literatur auch ein Gespräch führen können mit Ellen Schnüttgen, die als Zeitzeugin von Pfarrer Thomä erzählen konnte.

Ellen Schüttgen, Jahrgang 1934, wuchs als kleines Mädchen in der Gemeinde von Pfarrer Thomä auf. Sie erlebte ihn in Kindergottesdiensten, aber auch durch ihre Eltern, die aktiv in der Gemeinde mitwirkten. Ihr Vater war von 1947 bis 1955 Küster und ihre Mutter übernahm das Amt von 1955 bis 1988. Daher standen ihre Eltern in einer guten Beziehung zu Thomä.

Aus ihrer Kinderzeit kann sich Frau Schnüttgen zwar nicht mehr an viele Ereignisse, aber doch gut an die Atmosphäre in dieser Zeit erinnern. Doch unter anderem erzählte sie mir, dass unter Thomä nur ein einziges Mal ein Hakenkreuz seinen Weg in die Kirche fand. Ansonsten habe er sich immer gegen dieses Symbol in der Kirche gewehrt.

Außerdem erzählte auch sie mir von der Freundschaft Thomäs zur Familie Stern und seinem Besuch nach der Reichspogromnacht. Sie beschrieb den Umgang vieler Attendorfer mit den Sterns und erzählte mir dabei auch von einem antisemitischen Gerücht, das damals umging, nach dem jeder, der bei Sterns im Kaufhaus arbeitete, davon unfruchtbar würde. Zudem kann sie sich noch gut daran erinnern, wie eine Frau in einer Bäckerei sagte: „Da geht Jude Stern mit seiner Frau.“ Dieser Satz ist ihr besonders in Erinnerung geblieben, denn sie erinnert sich noch genau an die Verachtung der Frau in ihrem Tonfall.

Von Thomäs Besuch bei den Sterns am 10. November 1938 berichtete sie, dass er gedacht habe, dass so etwas wie die Reichspogromnacht nicht von Hitler gewollt sei, denn er habe nur gesagt: „Wenn das der Führer wüsste“. So beschrieb sie ihn an dieser Stelle als naiv und nicht besonders lebenspraktisch, auch wenn er sehr gebildet war. Sie sagte, er habe auf Zeit gespielt, auch mit der DC, denn er hoffte, dass das NS-Regime als Phase schnell wieder vorübergehen würde. Dies passt auch zu seinen Briefwechseln mit der DC, in denen er ihre Anträge zur Nutzung der kirchlichen Räumlichkeiten immer wieder hinauszögert, indem er schreibt, dass bestimmte Anordnungen ihm nicht bekannt seien oder er sich noch mit dem Presbyterium besprechen müsse. Frau Schnüttgen sagt, er habe das Ganze aussitzen wollen. Deshalb wollte er es zu keiner Eskalation kommen lassen.

Auf meine Nachfrage, ob sie gewusst habe, dass Thomä in seinen Gottesdiensten bespitzelt wurde, erzählte sie mir, dass ein Attendorner Polizist namens Vinschen regelmäßig mit anderen Personen in Thomäs Gottesdiensten saß, um ihn abzuhören und so zu kontrollieren, ob er etwas Regimekritisches sagte. Doch Vinschen habe Thomä vor seinen Gottesdiensten oftmals Bescheid gesagt, sodass dieser sich darauf vorbereiten konnte und gewarnt war, keine Äußerungen gegen das NS-Regime zu sagen.

Frau Schnüttgen erzählte des Weiteren, wie Thomä ihre Familie nach dem Krieg, vermutlich bereits 1945, gegen Mittag besuchte und von einer neuen konfessionellen Partei erzählte. Er suchte neutrale, unbelastete Personen, die in diese Partei eintreten sollten und hatte Frau Schnüttgens Vater im Sinn. Dieser trat daraufhin auf Zureden Thomäs der sich neu gründenden CDU bei, verließ diese jedoch wieder nach dem Beschluss der Wiederaufrüstung.

Frau Schnüttgens Erzählungen von Thomä zeigen, dass er – trotz seines Einsatzes für jüdische Mitbürger und obwohl er die DC aktiv bekämpfte – nicht einsehen wollte, dass Ereignisse wie die Reichspogromnacht und ähnliches von Hitler geplant und verantwortet wurden. Er hat nicht wahrhaben wollen, wie organisiert die Regierung bereits gegen ihre Staatsfeinde vorging. Er war davon überzeugt, dass Hitler so etwas nicht gewollt habe, und dachte, dass dieser etwas dagegen unternehmen würde. Thomä war zwar sehr gebildet und intelligent, doch trotzdem deutete er die Zeichen der Zeit nicht richtig. Er versuchte dennoch, unter schwierigen Umständen seinen Glaubensüberzeugungen treu zu bleiben und mit seinen unermüdlichen Briefwechseln Zeit herauszuschlagen.

Diese Erinnerungen teilte Frau Schnüttgen mir in einem Gespräch am 04. Juni 2019 mit.

5. Fazit: Was hat Thomäs Wirken gebracht?

Johannes Thomä bringt zu seiner Zeit großen Mut auf, um nicht nur seine eigene Gemeinde, sondern auch seine jüdischen Freunde zu schützen. Er versucht jahrelang, die DC aus seiner Gemeinde herauszuhalten und die Spaltung seiner eigenen Gemeinde zu verhindern. Er schafft es, sich der DC zu widersetzen, doch ihm fehlt der Rückhalt in seiner eigenen Kirche durch das Konsistorium. Daher ist er vermehrten Eingriffen der DC in seiner eigenen Gemeinde ausgesetzt, die diese weiter auseinander bringt. Thomä schließt sich der Bekennenden Kirche an, die sich als wahre Kirche nach dem Evangeli-

um und dem christlichen Glauben versteht. Dieses Bekenntnis zur Gegenbewegung bringt ihm weiteren Druck durch die DC, die sogar so weit geht, ihn mit seinen Überzeugungen, die er in seinen Gottesdiensten verkündet, zu erpressen, sobald sie nicht das bekommt, was sie will. Dennoch bleibt Thomä standhaft und beharrt weiterhin auf seinen Werten, auch wenn er sogar auf seiner Kanzel abgehört wird.

Man kann sagen, dass durch Thomä die DC erst ab Mitte des Jahres 1938 in Attendorn die Kirche nutzen durfte und er ihnen einige Steine in den Weg legte und seine Gemeinde zum wahren Christentum aufgerufen hat. Er berichtete von seiner Kanzel aus, dass unschuldige Pfarrer unrechtmäßig gefangen genommen wurden und von weiteren Ungerechtigkeiten des nationalistischen Staates.

Durch sein Eintreten für die Juden bewies er abermals seinen Mut. Er verhalf einer Jüdin zur Flucht und rettete sie so vor drohenden Verfolgungen durch die Nazis. Auch durch sein Eintreten für die Familie Stern, mit der er befreundet war, zeigt er, wie fest er in seinen Überzeugungen stand und wie wenig er sich durch die Bedrohung der Nationalsozialisten darin beirren ließ. Somit passt Martin Luthers Zitat „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ gut zu Thomäs Widerstand: Wie Luther vor dem Reichstag in Worms 1521 ließ sich Thomä nicht von seiner christlichen Überzeugung abbringen und stellte sich damit gegen das nationalsozialistische Gedankengut und seine Vertreter.

6. Quellenverzeichnis:

Bücher:

Eva von Broecker, Suchet der Stadt Bestes, Evangelisch in Attendorn. 150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Attendorn, Attendorn 1998, Frey GmbH

Bernd Hey, Die Kirchenprovinz Westfalen 1933-1945. Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte Band 2, Bielefeld 1974, Luther-Verlag

Hartmut Hosenfeld, Jüdisch in Attendorn. Die Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Attendorn. Jüdisches Leben im Kreis Olpe Band IV, Attendorn 2006, FREY Print & Media GmbH

Internetseiten:

Zeitklicks, Die bekennende Kirche [03.06.2019]

<http://www.zeitklicks.de/nationalsozialismus/zeitklicks/zeit/verfolgung/widerstand/die-bekennende-kirche/>

Widerstand?! Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus, „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ [29.05.2019]

<https://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=dokument&id=14>

Archive:

Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Attendorn

Archiv der Hansestadt Attendorn

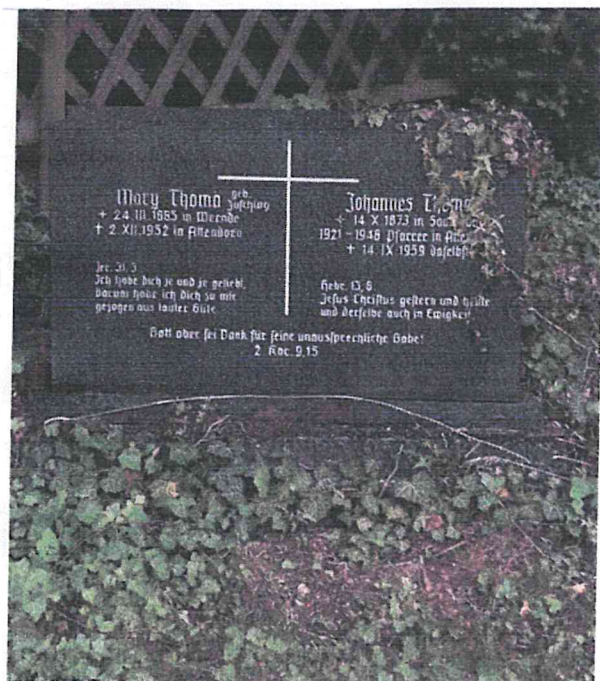
Anhang: Bildmaterial



Pfarrer Thomä
- Fotografie in der Erlöserkirche



Pfarrer Thomä und seine Frau
(Dreißigerjahre)
- Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Attendorf, 64/332



Grabmal von Pfarrer Thomä und seiner Frau
auf dem evang. Friedhof Attendorf
- eig. Bild

8. Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken und Internet-Seiten als solche kenntlich gemacht habe.

Attendorn, 13. Juni 2019

A. Grote